

EINE STAUFERIN AM PRAGER HOF: KUNIGUNDE VON SCHWABEN (1202–1248)

Von Thomas Krzenck

Die Nachricht, daß im Jahre 1207 Kunigunde, die Tochter des deutschen Königs Philipp von Schwaben, Wenzel, dem Sohn des Böhmenkönigs Otakar Přemysl I., „in die Ehe gegeben wurde“, ist in den Quellen böhmischer Provenienz die erste schriftliche Erwähnung einer Frau, die als „Kunhuta Štaufská“ in die tschechische Geschichte eingang¹. Trotz der spärlichen Überlieferung in den Quellen, namentlich den erzählenden, soll nachfolgend der Versuch unternommen werden, ein Bild dieser Herrscherin und des höfischen Umfeldes in Prag zu zeichnen.

Kunigunde von Schwaben war bereits die 16. Tochter aus einem deutschen Fürstenhause, die seit Emma, der Gemahlin Herzog Boleslavs II. (972–999), als Gattin eines böhmischen Herrschers nach Prag kam und damit beredtes Zeugnis für die engen und vielschichtigen, wenngleich nicht spannungsfreien Beziehungen zwischen den Kerngebieten des Reiches und Böhmen ablegt. Die nicht nur im Reich an zahlreichen größeren und kleineren Höfen praktizierte Heiratspolitik war immer zugleich auch mit politischen Absichten verbunden, denn durch dynastische Verbindungen sollten der eigene Einflußbereich ausgedehnt, Verbündete gewonnen und Kräftekonstellationen beeinflusst werden. Unter diesen Gesichtspunkten muß auch die durch Philipp von Schwaben und Otakar Přemysl I. von Böhmen im Spätherbst des Jahres 1207 auf dem Reichstag zu Augsburg getroffene Vereinbarung gewertet werden, das eingegangene Bündnis durch eine Eheschließung ihrer Kinder zu untermauern.

Kunigunde, eine Enkelin Kaiser Friedrichs I., wurde vermutlich zwischen Januar und März 1202 wohl in Schwäbisch Hall als dritte Tochter Philipps von Schwaben (1176/77–1208) und der Irene von Byzanz (um 1181–1208) geboren. Ihr Elternhaus symbolisierte den lichten Glanz und die tiefe Tragik des staufischen Hauses. Ihr Vater entstammte dem seit 1138 in Deutschland regierenden schwäbischen Geschlecht der Staufer. Als jüngster der fünf Söhne Friedrich Barbarossas war Philipp ursprünglich zum Geistlichen bestimmt und ausgebildet worden. Als erwählter, aber noch nicht geweihter Bischof von Würzburg sollte er das den staufischen Besitzungen angrenzende Bistum und zugleich die Position der Reichskirche stärken. Nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1190 trat Philipp aber in den Laienstand. Kaiser Heinrich VI. (1190–1197) belehnte seinen jüngeren Bruder zunächst 1195 mit Tuszien, den

¹ „1207: Sol eclipsim passus est. Eodem anno Gunegundis, filia regis Philippi, data est in matrimonium Wenceslao, filio regis Przemysl.“ In: *Fontes rerum Bohemicarum*. Tomus II. *Letopisy české*. Od roku 1196 do roku 1278, 283 (zitiert: FRB). – Vgl. auch Böhmér, J. F.: *Regesta imperii V*. Innsbruck 1881–1882, 47.

Mathildischen Gütern, und schließlich 1196 mit dem Herzogtum Schwaben. Heinrich VI., der, wie ein byzantinischer Zeitgenosse berichtete, „immer in Sorgen angespannt [war], wie er eine Monarchie errichten und sich zum Herrn aller Reiche ringsum machen würde“², starb bereits im Alter von zweiunddreißig Jahren in Messina an der Malaria. Noch kurz vor seinem Tod gelang es ihm allerdings, im Dezember 1196 bei den deutschen Fürsten die Wahl seines dreijährigen Sohnes Friedrich – des späteren Friedrich II. – durchzusetzen.

Philipp von Schwaben, der zunächst nur zum Regenten für seinen minderjährigen Neffen bestimmt wurde, ließ sich 1198 aber – aus der politischen Notwendigkeit heraus – im thüringischen Mühlhausen durch eine größere Zahl von Fürsten zum deutschen König wählen³. Die welfische Gegenpartei erhob Otto IV. von Braunschweig. Der staufisch-welfische Thronstreit erreichte durch die Bündnisse beider Kontrahenten mit Frankreich und England sowie das Eingreifen des Papstes eine europäische Dimension. Im Begriff, sich im Ringen um die Macht gegen Otto IV. (1175/77–1218) durchzusetzen, fiel Philipp von Schwaben am 21. Juni des Jahres 1208 in Bamberg der persönlichen Rache Ottos von Wittelsbach zum Opfer.

Zeitgenossen priesen die Güte und Milde Philipps. Der Ursberger Chronist nannte ihn „recht männlich, soweit er sich auf die Kräfte der Seinen verlassen konnte“⁴, Arnold von Lübeck stellte ihn, der „mehr durch Schlaueit als durch Kampf zu siegen liebte“⁵, seinem Gegner Otto IV. gegenüber, „dem brüllenden Löwenwelpen, der beutegierig und kampffroh Sieg oder Untergang suchte“⁶.

Die Mutter Kunigundes, Irene, Tochter Kaiser Isaaks II. von Byzanz aus dem Hause Angelos und Witwe Rogers III. von Sizilien⁷, wurde von Heinrich VI. aus außenpolitischen Beweggründen 1195 mit Philipp von Schwaben verlobt, die Heirat fand zwei Jahre später statt. Alle staufischen Herrscher vor Philipp warben – jedoch vergebens – um byzantinische Prinzessinnen, im Falle Philipps begünstigte diesen Plan die Tatsache, daß Irene zu Palermo in deutsche Kriegsgefangenschaft geriet⁸.

Da Irene Anspruch auf den byzantinischen Thron erheben konnte, bot sich für den Weltherrschaftspläne hegenden Kaiser Heinrich VI. für kurze Zeit die Möglichkeit einer Vereinigung des byzantinischen Reiches mit dem der Staufer. Irene nahm, vielleicht bei der Krönung ihres Gatten im Jahre 1198, den Namen Maria an⁹. Über sie, die Walther von der Vogelweide 1199 als „rôse âne, ein tûbe sunder gallen“ pries¹⁰, ist nichts Bezeichnendes bekannt. Herzog Philipp waren nach der Heirat zunächst nur

² Bekker, K.: Niketas Choniates, *Corpus SS. Hist. Byz.* Bonn 1835, 633f.

³ Autorenkollektiv unter Ltg. von Engel, Evamaria und Töpfer, Bernhard: *Deutsche Geschichte*. Bd. 2. Berlin 1983, 173f.

⁴ Ursberg, Burchard von: *Monumenta Germaniae Historica* (zitiert: MGH), *Scriptores in us. schol.*, 1916, 91.

⁵ Lübeck, Arnold von, in: MGH, *Scriptores in us. schol.* (1868) II, 2, 220.

⁶ Vgl. Maschke, E.: *Das Geschlecht der Staufer*. München 1943, 53f.

⁷ Ebenda 160, Anm. 154.

⁸ Winkelmann, E.: *Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig*. Bd. 1: *König Philipp von Schwaben*. Leipzig 1873, 29.

⁹ Ebenda 30, Anm. 2.

¹⁰ Walther von der Vogelweide. *Lieder und Sprüche*. Hrsg. von H. Protze. Leipzig 1982, 33.

wenige Monate an der Seite seiner jungen Gattin auf der Burg Schweinhausen bei Biberach in Oberschwaben vergönnt, dann mußte er auf Geheiß seines Bruders über die Alpen ziehen, um seinen dreijährigen Neffen aus Foligno nach Deutschland zu holen.

Aus der Ehe Philipps mit der byzantinischen Kaisertochter gingen sieben Kinder hervor. Die beiden Söhne Rainald und Friedrich verstarben noch im Kindesalter und wurden im Kloster Lorch bestattet. Die Schicksale der drei Schwestern Kunigundes dokumentieren ebenfalls nachdrücklich Größe und Verhängnis der Staufer. Die älteste Tochter, die gleich ihrer Großmutter den Namen Beatrix erhielt¹¹, wurde 1212 für wenige Tage die Gemahlin Kaiser Ottos IV., des ehemaligen Gegners ihres Vaters. Während eine weitere Tochter, die ebenfalls den Namen Beatrix erhielt¹², die Gemahlin Ferdinands III. von Kastilien und León und Mutter König Alfons' des Weisen wurde (seit 1257 dann formal deutscher König), gab man Maria¹³ dem Herzog Heinrich II. von Brabant zur Frau.

Nach der Ermordung ihres Gatten verließ Irene den Ort des grausamen Geschehens und zog sich in Begleitung des Grafen Ludwig von Württemberg auf die Burg Hohenstaufen zurück. Dort verstarb sie am 27. August des gleichen Jahres erst achtundzwanzigjährig bei einer Frühgeburt (Beatrix postuma). Noch kurz vor ihrem Tode hatte sie für die Seele ihres Gemahls eine Stiftung vorgenommen¹⁴.

Wo und wie Kunigunde mit ihren drei Schwestern nach der Ermordung ihres Vaters und dem Tode ihrer Mutter lebte, bleibt unbekannt. Berichtet wird, der Bischof von Speyer habe sich ihrer angenommen¹⁵.

Die Jahre ihrer Kindheit bleiben so im verborgenen. Ob Kunigunde dann bereits im Jahre 1216 in Böhmen weilte, als Přemysl Otakar I. seinem Sohn Wenzel mit Wissen der böhmischen Großen und mit Zustimmung des nunmehrigen Königs Friedrich II. (1212–1250), Kunigundes Veters, die Nachfolge in Böhmen sicherte, ist nicht bekannt. Auch den Zeitpunkt der Heirat mit dem etwas jüngeren Wenzel (geb. 1205) verschweigen die Quellen. Sicher ist hingegen, daß Kunigunde mit großem Gefolge, reicher Ausstattung und vielen Frauen und Mädchen an den Prager Hof kam¹⁶. Von einer dieser Begleiterinnen, einer gewissen Sybylla, ist bekannt, daß sie sich dann in Böhmen verheiratete¹⁷.

Durch ihre Heirat kam Kunigunde in eines der reichsten und ökonomisch entwickeltesten Länder des Reiches, das der Minorit Bartholomäus Angelicus in seiner Beschreibung Deutschlands aus dem Jahre 1240 als fruchtbar, gesund und überreich an Weizen und Getreide, aber auch als ungemein ergiebig an Gold, Silber, Zinn und

¹¹ Beatrix (1198–1212).

¹² Beatrix (1205–1235).

¹³ Maria (1196–1235). – Vgl. auch Mühlberger, Josef: *Lebensweg und Schicksal der staufischen Frauen*. 2. Aufl. Esslingen 1977.

¹⁴ Böhmner: *Regesta imperii* V, 51.

¹⁵ Mühlberger: *Frauen* 86.

¹⁶ „... Cum dominus Wentzeslaus rex nomine quartus Duceret uxorem, fueratque filia regis Phylippi quondam, qui natus erat Friderici, Ipsa etiam virgo Chunigundis erat vocitata, que secum multas mulieres atque puellas Duxit diversas res cum magno comitatu ...“ In: FRB II (Letopis Žďárský větší) 522 f.

¹⁷ Ebenda 522.

anderen Metallen beschrieb¹⁸. Seit Karl dem Großen geriet Böhmen mehr und mehr in den Sog des Karolinger-, dann ostfränkisch-deutschen Reiches und später des regnum Teutonicum bzw. nachfolgend des Heiligen Römischen Reiches (Sacrum Imperium Romanum entsprechend der staufischen Reichsauffassung). Aus dem tributären Abhängigkeitsverhältnis entwickelten sich Lehnbindungen¹⁹, wobei die (formale) Zugehörigkeit Böhmens zum Reich im Mittelalter auch nicht bestritten wurde²⁰. Allerdings nahm Böhmen verfassungsmäßig seit dem 10. Jahrhundert innerhalb des Reiches – schon aufgrund der Sprache – eine Sonderstellung ein²¹, wobei die Tatsache berücksichtigt werden muß, daß der böhmische Staat von sich aus unabhängig entstanden war und seine innere Eigenständigkeit weitgehend zu bewahren vermochte. Zudem erhielt der Böhmenherzog als einziger Fürst des Reiches den Königstitel. Der deutsche König konnte in Böhmen kein Reichsgut sein eigen nennen, es gab keine Reichsministerialen, es erfolgten keine Umritte, und der deutsche Herrscher besaß in Böhmen selbst auch keine Rechtsgewalt. Im Jahre 1114 bekleidete der Přemyslidenherzog Vladislav I. das Amt eines „archipincerna“ (Erzschenks)²², dessen Inhaber im 13. Jahrhundert zu den Würdenträgern gehörte, aus deren Reihen sich das Kurfürstenkolleg herauszubilden begann. Seit dem 12. Jahrhundert verstärkten sich die Verbindungen mit den tschechischen Gebieten zunehmend, und das Königreich Böhmen gehörte dann im 14. Jahrhundert zu den tragenden Teilen des Reiches²³. In der Mitte des 12. Jahrhunderts erhielten die Beziehungen zwischen dem Reich und Böhmen neue Impulse durch das Bündnis zwischen Vladislav II. und Friedrich Barbarossa, insbesondere aufgrund der militärischen Unterstützung des Böhmenherzogs für die Italienpolitik Friedrichs I., der Vladislav daraufhin im Jahre 1158 den Königstitel verlieh. Zur Annäherung an staufische Positionen trug auch die 1153 erfolgte zweite Heirat Vladislavs II. mit Judith von Thüringen bei. Die Krönung Vladislavs am 11. 1. 1158 auf dem Hoftag zu Regensburg fand allerdings keine päpstliche Anerkennung, da sich der Papst wegen seiner fehlenden Mitwirkung bei dieser Rangerhöhung von Herrscher und Land übergangen fühlte.

Nach der Konsolidierung der innenpolitischen Verhältnisse in Böhmen unter Přemysl Otakar I. (1197–1230) verlieh Philipp von Schwaben zur Bekräftigung des politischen Bündnisses 1198 an Otakar erneut den Königstitel, der dann in der „Goldenen Sizilischen Bulle“ durch Friedrich II. am 26. September 1212 für den Přemyslidenherrscher und seine Nachkommen im „Regnum Boemie“ für erblich erklärt wurde. Der in Böhmen vom einheimischen Adel gewählte König sollte vom deutschen Herrscher anerkannt und formal bestätigt werden.

¹⁸ Mühlberger: Frauen 87.

¹⁹ Hoensch, Jörg K.: Böhmen von der slawischen Landnahme bis ins 20. Jh. München 1987, 61.

²⁰ Lexikon des Mittelalters. Bd. 2. München-Zürich 1983, 337.

²¹ Ebenda 337.

²² Neben dem Truchseß, dem Marschall, Kämmerer und Kanzler gehörte der Erzschenk zu den Würdenträgern, die im Heiligen Römischen Reich oberste Reichswürden und v. a. bei der Königskrönung Ehrenämter bekleideten.

²³ Müller-Mertens, Eckard: Kaiser Karl IV. In: Politik und Ideologie im 14. Jh. Hrsg. von E. Engel. Weimar 1982, 17.

Daß die deutsch-böhmischen Beziehungen auch am Ende des 12. Jahrhunderts und zu Beginn des folgenden saeculums von den politischen Gegebenheiten abhingen, beweist das geschickte Taktieren Přemysl Otakars I. nach dem Tode Kaiser Heinrichs VI., als im Reich die Rivalität zwischen Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig um die deutsche Krone den staufisch-welfischen Thronstreit erneut mit aller Gewalt ausbrechen ließ. Zunächst auf Seiten der staufischen Partei, nutzte Přemysl Otakar I. die verworrenen Machtverhältnisse im Reich geschickt zur Festigung seiner eigenen Position innerhalb und außerhalb Böhmens, ohne sich dabei an die Staufer dauerhaft binden zu wollen. Unter päpstlichem Druck trat der Böhmenkönig 1202 zu den Welfen über, um seine 1198/1199 eingegangene zweite Ehe mit Konstanze von Ungarn durch Rom sanktionieren zu lassen, nachdem er zuvor seine erste Gattin Adele von Meißen verstoßen hatte²⁴.

Zwei Jahre später kam es zur erneuten Aussöhnung mit Philipp von Schwaben. Der Geschichtsschreiber Heinrich von Heimburg berichtet in diesem Zusammenhang: „In jener Zeit versprach der römische König Philipp seine Tochter Constancia (gemeint ist Kunigunde – Th. K.) dem Pfalzgrafen, dann aber gab er sie dem Sohn des Königs von Böhmen, Wenzel, und deswegen ermordete der Pfalzgraf (gemeint ist Otto von Wittelsbach – Th. K.) Philipp.“²⁵ In einer anderen Quelle, allerdings aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, findet sich für das Jahr 1206 folgende Notiz: „Im Jahre 1206 wurde Kunigunde die Tochter König Philipps, Wenzel, dem Sohn Przyemisl, in die Ehe gegeben.“²⁶

Ob das Eheversprechen Philipps an Přemysl Otakar, seine Tochter mit dessen Sohn zu verheiraten, nun 1206 oder 1207 gegeben wurde, kann nicht genau geklärt werden, bleibt aber – betrachtet man die Ereignisse jener Jahre – in diesem Fall auch zweitrangig²⁷. Wichtig erscheint, daß die politische Allianz eine familiäre Absicherung erhalten sollte²⁸. Nach der Ermordung Philipps von Schwaben ging Přemysl Otakar I. erneut zu Otto IV. über, um dann aber zwei Jahre später für Friedrich II. Partei zu ergreifen, der 1212 in der Sizilischen Goldbulle diese Haltung vor allem durch die Erhöhung Böhmens zum erblichen Königreich gebührend zu würdigen verstand.

Anfang Juni 1216 setzte Přemysl Otakar I. auf einer Prager Versammlung der weltlichen Großen und geistlichen Würdenträger die Wahl seines ältesten Sohnes aus zweiter Ehe zum böhmischen König – also bereits zu Lebzeiten des Vaters – durch und ersetzte damit die von Břetislav I. 1040 verfügte Senioratserbfolge durch die Primogenitur, die Friedrich II. zwei Monate später in einem Konfirmationsprivileg, in dem das Nachfolgerecht Wenzels auch von König und Reich sanktioniert wurde,

²⁴ Hoensch: Böhmen 77.

²⁵ „Isto tempore Philippus, Romanorum rex, filiam suam Constanciam promiserat dare comiti palatino, quam postem tradidit filio regis Ottakari Boemie Wenceslao, et propter hoc palatinus occidit Philippum.“ In: FRB II (Letopisové Jindřicha Heimburského) 311.

²⁶ A. d. MCCVI Kunegundis, filia Philippi imperatoris, datur in matrimonium Wenceslao, filio regis Przymisl. In: FRB III (Neplacha, opata Opatovského) 472.

²⁷ Für das Jahr 1207 auch: FRB III (Kronika Marignolova), 603. – Vgl. auch Bretholz, Berthold: Geschichte Böhmens und Mährens bis zum Aussterben der Přemysliden 1306. München-Leipzig 1912, 297, Anm. 1.

²⁸ Hoensch: Böhmen 78.

bestätigte. Ob die Gemahlin des jungen Böhmenkönigs zu diesem Zeitpunkt bereits am Prager Hof weilte, lassen die Quellen nicht erkennen.

Dieser politische Erfolg des Böhmenkönigs fiel in die Zeit des sogenannten „böhmischen Investiturstreites“, in dem der Prager Bischof Andreas²⁹ mit tatkräftiger Unterstützung Papst Innocenz' III. weitgehende Immunitäten in allen Fragen forderte, die mit der „libertas ecclesiae“, dem Ruf nach „Freiheit der Kirche“ zusammenhingen. Dieser bezog sich vor allem auf die Durchsetzung des kanonischen Rechts, die Ausweitung der bischöflichen Aufsichtspflicht und das Bestreben zur vollen Erhebung des Kirchenzehnts³⁰. Die kirchlichen, um eine weitgehende Unabhängigkeit vom Herrscher bemühten Reformkreise, an deren Spitze sich der Prager Bischof Andreas stellte, suchten mit päpstlicher Unterstützung eine Durchsetzung ihrer juristischen und wirtschaftlichen Forderungen zu erreichen, stießen dabei auf zum Teil erbitterten Widerstand des Königs und des Adels, die sich der Forderung des Vollzehnts heftig widersetzen. Der Prager Bischof suchten sogar als stärkste Waffe die Verhängung des Interdikts über seine Diözese – durch päpstliche Autorität legitimiert – einzusetzen (1216 bzw. 1219). Schließlich führten die langwierigen Auseinandersetzungen am 10. März 1222 zur Verkündung eines Immunitätsprivilegs für die böhmische Kirche, in dem der König auf alle bisherigen Lasten und Abgaben der kirchlichen Einrichtungen verzichtete, andererseits aber in den weltlichen Streitpunkten die alleinige Jurisdiktion des Königs sicherstellte. Der Streit endete also mit einem Kompromiß.

Das durch die Vereinbarungen von 1198 bzw. 1212 gewachsene Ansehen des Přemyslidenhauses verdeutlichen auch die dynastischen Verbindungen, die Přemysl Otakar I. für seine zahlreiche Nachkommenschaft aus erster und zweiter Ehe zustande brachte. Seine Tochter Margarethe aus erster Ehe wurde mit König Woldeimar II. von Dänemark verheiratet, die Töchter aus zweiter Ehe Judith mit Herzog Bernhard II. von Kärnten sowie Anna mit Herzog Heinrich II. von Breslau. Solche Heiratsverbindungen beweisen nachhaltig die „Internationalität“ der hochmittelalterlichen Adelsgesellschaft³¹.

Nur die Heiratspläne für seine Tochter Agnes (Anežka) standen unter keinem günstigen Stern. Der Plan, sie mit König Heinrich (VII.), dem Sohn Friedrichs II. von Staufen, zu verheiraten – Agnes weilte wohl bereits zur Erziehung am Babenberger Hof in Wien –, scheiterten ebenso wie das Vorhaben, sie mit König Heinrich III. von England zu vermählen. Die verwandtschaftlichen Beziehungen zum Kaiserhaus waren andererseits ja aber durch die Verbindung des böhmischen Thronfolgers mit Kunigunde von Schwaben gesichert. Dem spätestens 1207 betriebenen (oder auch erneuerten) Heiratsprojekt folgte am 6. Februar 1228 – und hier taucht der Name Kunigunde wieder in den Quellen auf – die Krönung Wenzels und seiner Gemahlin in Prag. Dazu

²⁹ Bischof Andreas (1215–1224).

³⁰ Seit der Errichtung des Prager Bistums im Jahre 973 wechselten sich Einheimische und Auswärtige auf dem Prager Bischofsstuhl ab. – Vgl. auch Dolezel, H.: Die Organisation der Erzdiözese Prag. In: *Bohemia Sacra. Das Christentum in Böhmen 973–1973*. Hrsg. von F. Seibt. Düsseldorf 1974.

³¹ Prinz, Friedrich: *Böhmen im mittelalterlichen Europa*. München 1984, 122.

heißt es in den böhmischen Annalen: „1228: König Wenceslaus ist mit seiner Gemahlin, der Königin Cunegunde, in der Prager Kirche vom ehrwürdigen Siegfried, dem Erzbischof von Mainz gekrönt worden, am Sonntag, an welchem gesungen wurde: *Esto mihi*.“³²

Verfolgt man die Quellen nach 1228, so wird deutlich, daß Kunigunde fast völlig hinter ihren Gemahl, der nach dem Tode seines Vaters als Fünfundzwanzigjähriger die Regierungsgeschäfte übernahm, zurücktrat. Die außerböhmischen Quellen erwähnen kaum mehr als ihren Namen. Fest steht, daß Kaiser Friedrich II. auf dem Augsburger Hoftag 1235 Wenzel 10 000 Mark Silber zahlte als Ablösung des Erbrechts Kunigundes auf die staufischen Allode in Schwaben. Für Wenzel war Kunigunde so also auch wegen ihrer Anteile am Herzogtum Schwaben ein Gewinn.

Der přemyslidische Hof zu Prag, an dem Kunigunde nun lebte, unterschied sich damals kaum von anderen Fürstenhöfen im Reich. An ihm ging es sicher genauso laut, bunt und prunkvoll zu, herrschte ein ähnlich hektisches Treiben zwischen Festlichkeit und Geschäft: Hofbeamte, oft weitgereiste hohe Geistliche, Gesandtschaften von deutschen Höfen, Baumeister und Künstler zur Bewältigung verschiedener Aufgaben und andere Reisende, die Prag Ansehen und Gewicht eines zum Reich gehörenden Herrschaftszentrums verliehen, hielten sich hier auf³³.

Und durch die Anwesenheit Kunigundes verstärkte sich zweifellos auch der Einfluß des Reiches, weilten doch am Hofe des freigiebigen Wenzels I. verschiedene deutsche Minnesänger³⁴. Als bedeutendster unter ihnen muß zweifellos Reinmar von Zweter³⁵ angesehen werden, der überhaupt erste bekannte Minnesänger in Diensten böhmischer Könige³⁶. Durch Reinmars Aufenthalt in Prag erscheint Böhmen nun erstmals in der deutschen Literaturgeschichte³⁷.

Reinmar, wahrscheinlich adeliger Herkunft³⁸, weilte vermutlich in den Jahren 1236–1241/42, vom Babenberger Hof in Wien kommend, in Prag. Er gilt als kritischer, der staufischen Reichsidee verschriebener Spruchdichter, der sich unter anderem gegen die Übergriffe des Papstes, die Zuchtlosigkeit und Geldgier der Geistlichkeit und andere Mißstände seiner Zeit wandte. Die „milte“ seines neuen Dienstherrn preisend

³² „1228: Wenceslaus rex consecratus est cum uxore sua Cunegunde regina in ecclesia Pragensis a venerabilis Ziffrido, Maguntino archiepiscopo, in dominica, qua cantatur: *Esto mihi*.“ In: FRB II, 284.

³³ Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Hrsg. im Auftrag des Collegium Carolinum von Karl Bosl. Bd. 1: Die böhmischen Länder von der archaischen Zeit bis zum Ausgang der hussitischen Revolution. Stuttgart 1967, 297.

³⁴ Novotný, Václav: České dějiny I/3: Čechy královské Přemysla I. a Václava I. (1197–1253) [Böhmische Geschichte]. Praha 1928, 990. – Neben Reinmar von Zweter werden Friedrich von Sonnenburg (um 1220–1275) und Meister Sigeher genannt.

³⁵ Reinmar von Zweter (um 1200 – um 1260).

³⁶ Minnesang. Středověký rytířský zpěv 12.–15. století [Minnesang des 12.–15. Jhs.]. Hrsg. v. J. Vanický. Praha 1958, 20.

³⁷ de Boor, Helmut/Newald, R.: Geschichte der deutschen Literatur von Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 2: Die höfische Literatur. Vorbereitung, Blüte, Ausklang 1170–1250. München 1953, 418.

³⁸ Vgl. Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. Hrsg. von G. Albrecht, K. Boetcher, H. Greiner-Mai, und P. G. Krohn. Bd. L–Z. Leipzig 1975, 202.

(„Wenczlab der milde bis in sin grab“³⁹), heißt es in einem Spruchgedicht: „Er git dem geruden guot, an im litere, er ist ein koufman alles, das ein reine herze kan begern.“⁴⁰ „Der herre ist guot, sin lant ist sam“ – mit diesen Worten schildert Reinmar seinen Gönner und dessen Land, das er sich zum Aufenthalt erkort: „Beiheim han ich mir erkorn, mer dur den herren, canne dur daz lant, doch beide sint sie guot.“⁴¹ In einem anderen Gedicht preist er die größte Zier eines Fürsten, die darin bestehe, sich der Gunst der Frauen rühmen zu dürfen, und sein Lob des idealen Herren gipfelt in den Worten: „ein künigin solt im ir houbet neigen.“⁴²

Die von Reinmar geschilderten Verhältnisse am böhmischen Hof lassen jedoch auch Eifersucht der Einheimischen gegen den deutschen Dichter und eine gewisse sittliche Verkommenheit erkennen, die Reinmar vermutlich dazu bewogen, zu Beginn der vierziger Jahre des 13. Jahrhunderts den Prager Hof wieder zu verlassen. Das Interesse des Böhmenkönigs am Minnesang ging vielleicht sogar so weit, daß er sich selbst im deutschsprachigen Minnelied versuchte. Jedenfalls zeigte der Gemahl Kunigundes eine Vorliebe für die „deutsche Kultur“, da unter anderem durch seinen Günstling Ogier von Friedberg Anschauungen und Bräuche des deutschen Rittertums am Prager Hof zur Geltung gebracht wurden⁴³. Ogier von Friedberg, der ungefähr im Jahre 1238 aus der Umgebung von Fulda nach Prag kam und das Herz Wenzels I. gewann, war wohl entscheidend an der Einführung des Turnierspiels in Böhmen beteiligt. Auch andere Adlige haben wahrscheinlich das neue Ritterspiel im Königreich der Přemysliden in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ins Leben gerufen⁴⁴. Die Quellen bezeugen die Anwesenheit weiterer deutscher Ritter am Prager Hof, so 1237 einen gewissen Andreas („Andreas miles de numero Teutonicorum“) sowie den Thüringer Ludwiz von Medliz⁴⁵.

Den Hintergrund bildete dabei wohl die aktive Rolle König Wenzels I., des Verherrers des Rittertums und Mäzens vieler deutscher Minnesänger, die am Prager Hof des „guten Watzelabs“ (Wenzels) die Ideale der ritterlichen Helden besangen⁴⁶. Auch eine weitere Quelle bezeugt das Auftreten deutscher Ritter am Přemyslidenhof bzw. in Böhmen. Der Dichter Wernher der Gartenaere berichtet in seinem Gedicht „Meier Helmbrecht“, daß ein deutscher Teilnehmer der böhmischen Turniere zahlreiche tschechische Wörter heimgebracht habe⁴⁷.

Doch neben dieser höfischen Kultur bestimmte noch ein anderes Element das Leben am Prager Hof, dem Kunigunde wahrscheinlich mehr zugeneigt gewesen sein dürfte: Neben einer Frömmigkeit in franziskanischem Geist verbreiteten sich in einer

³⁹ Die Gedichte Reinmars von Zweter. Hrsg. von G. Roethe. Leipzig 1887 (Neudruck Amsterdam 1967) 49.

⁴⁰ Plaschke, R.: Reinmar von Zweter. Brünn 1878, 13.

⁴¹ Ebenda 13.

⁴² Roethe: Gedichte 214.

⁴³ Ebenda 49.

⁴⁴ Vgl. Macek, Josef: Das Turnier im mittelalterlichen Böhmen. In: Das Turnier im Mittelalter. Hrsg. von J. Fleckenstein. Göttingen 1985, 372.

⁴⁵ Vgl. Novotný: České dějiny 877f.

⁴⁶ Macek: Turnier 372.

⁴⁷ Vgl. Wernher der Gartenaere: Meier Helmbrecht. Berlin 1955, 24.

Zeit politischer Wirren und Machtkämpfe zwischen dem Kaiser und den Päpsten auch religiös-mystische Strömungen und eine Haltung der Weltabkehr⁴⁸. Von diesen Strömungen, die nicht nur in Böhmen Anhänger fanden, scheint Kunigunde ebenfalls erfaßt worden zu sein. Als im Jahre 1211 die junge ungarische Prinzessin Elisabeth (die spätere Elisabeth von Thüringen) zur Verlobung mit dem Sohn des thüringischen Landgrafen durch Nürnberg zog, blieb eine ihrer Begleiterinnen in der Stadt zurück, wandte sich einem Leben in Buße und Gottesverehrung zu und stand bald als „Rothe-rin“ (Meisterin) an der Spitze einer weitbekannten Beginengemeinschaft, die mit Gaben und Stiftungen, darunter Geschenken der Königin Kunigunde von Böhmen, bedacht wurde⁴⁹. Geistige Vorbilder für Kunigunde wurden vor allem die ihr verwandten, später heilig gesprochenen Elisabeth von Thüringen⁵⁰ und Hedwig von Schlesien sowie Klara von Assisi⁵¹. Eng verbunden fühlte sich Kunigunde wahrscheinlich auch ihrer später selig (und 1989 heilig) gesprochenen Schwägerin Agnes⁵², die nach den mißglückten Heiratsprojekten den Schleier nahm, in den Orden der Klarissinnen eintrat und in Prag vermutlich 1234 ein Stift gründete, mit dem sowohl ein Männerkloster als auch ein Spital verbunden waren⁵³.

Bei der Weihe des Klosters waren neben Wenzel I. und seiner Gemahlin Kunigunde zahlreiche Bischöfe, weltliche Würdenträger und natürlich Einwohner der sich entwickelnden Prager Altstadt anwesend. Das von Agnes gegründete Kloster steht an der Schwelle des Einzugs der gotischen Kunst in Böhmen und sollte eine Grabstätte der Přemysliden sein⁵⁴. Agnes entfaltete als Äbtissin eine rege geistliche und weltliche Tätigkeit, u. a. korrespondierte sie mit den Päpsten Gregor IX. und Innocenz IV. sowie mit der heiligen Klara⁵⁵.

Seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert kam es in Böhmen und Mähren zu einer intensiven Binnenkolonisation, einer fortschreitenden Stadtentwicklung sowie zur Entfaltung des Bergbaus. Die Gewinne aus den Gold-, Silber- und Erzvorkommen zählten zu den Haupteinnahmequellen des Böhmenkönigs. Schon vor 1188 bauten sächsische Knappen in Mies (Stříbro = Silber) Silbererz ab, um 1234 begann man

⁴⁸ Mühlberger: Frauen 88.

⁴⁹ Ennen, Edith: Frauen im Mittelalter. München 1984, 121.

⁵⁰ Unter Wenzel II. (1278–1305) entstanden in Böhmen erste Abschriften der sog. „Legenda aurea vulgo historica lambardica dicta“ des Jacob von Viraggio, die u. a. eine Vita der hl. Elisabeth enthält. Vgl. St. Elisabeth – Kult, Kirche, Konfession. Ausstellung der Universitätsbibliothek Marburg 1983 (Katalog). Bd. 7 (Bemerkungen zur schriftlichen Überlieferung der Elisabethverehrung im mittelalterlichen Böhmen, von H. B. Harder, 17 ff.). Die früheste Verehrungsstätte der hl. Elisabeth wurde das Kloster der seligen Agnes (Anežský klášter). – Vgl. Wenceslai Hagecii von Libotschan: Böhmisches Chronik. Nürnberg 1697, 425 f.

⁵¹ Klara von Assisi (1194–1253) schloß sich der Armutsbewegung des Franz von Assisi an und gründete den nach ihr benannten Klarissinnenorden. Zwei Jahre nach ihrem Tode wurde sie heiliggesprochen.

⁵² Anežka Přemyslovna (1211–1281). – Vgl. auch Mikulka, J.: Anežka Přemyslovna. Praha 1988.

⁵³ Vgl. Lexikon des Mittelalters. Bd. 1. München–Zürich 1980, 213.

⁵⁴ Soukupová–Benáková, H.: Přemyslovské Mauzoleum v klášteře blahoslavené Anežky na Františku [Přemyslidisches Mausoleum im Kloster der seligen Agnes]. Umění 24 (1976) 193 ff.

⁵⁵ Joachimová–Votočková, J.: Anežka Přemyslovna a sv. Klára. ČČH 47 (1938) 41 ff.

auch in Iglau (Jihlava) in großem Umfang mit der Silbergewinnung, wobei sich die entstehende Siedlung rasch zur größten Stadt in Mähren entwickelte und etwa 1249 ein Stadtrechtsprivileg mit der ältesten Bergrechtskodifikation in Mitteleuropa – die sowohl für die böhmisch-mährischen Bergstädte als auch für das obersächsische Freiberg und die oberungarische Bergorte verbindlich wurde – erhielt. Im Rahmen der sogenannten „deutschen Kolonisation“ – als Bestandteil wirtschaftlicher, sozialer und demographischer Prozesse auf dem ganzen Kontinent⁵⁶ – stießen Siedler aus der Oberpfalz, Oberfranken, Bayern, Österreich, dem Rheinland und Schwaben in den offenen Raum Südmährens und die kurz zuvor erschlossenen südböhmischen Bezirke um Neuhaus (Jindřichův Hradec) vor und besiedelten somit vor allem jene Gebiete, die von der vorangegangenen Binnenkolonisation der einheimischen Slawen noch nicht erfaßt worden waren⁵⁷.

Sächsische und thüringische Siedler kamen auch vom Egerland (Chebsko) und der Nordseite des Erzgebirges nach Böhmen und gründeten zahlreiche Ansiedlungen nach deutschem Recht⁵⁸. Dank der intensiven Kolonisation seit der Mitte des 12. Jahrhunderts gehörten die besiedelten Landschaften Böhmens im 13. Jahrhundert zu den am dichtesten besiedelten Gebieten Mitteleuropas: Nach der Zahl der Siedlungen und Pfarreien lebten hier durchschnittlich 16 Menschen auf einem Quadratkilometer⁵⁹.

Innerhalb der Binnenkolonisation spielten, wie in anderen Gebieten auch, die Klöster eine hervorragende Rolle. Im Zeitalter einer „monastischen Kultur“ wuchs die Zahl der Konvente: Während bis zum Jahre 1140 der Benediktinerorden in Böhmen und Mähren insgesamt 11 Klöster gründete, kamen im Zeitraum von 1140 bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts weitere 23 Klöster hinzu, wovon allein 18 auf Initiative des böhmischen Königs entstanden⁶⁰. Seit Mitte des 12. Jahrhunderts gründeten zunächst die Reformorden der Zisterzienser⁶¹ und Prämonstratenser sowie im 13. Jahrhundert die Ritterorden der Johanniter und Templer in Böhmen Niederlassungen, zu denen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts der Deutsche Orden sowie die Kreuzherren mit dem roten Stern stießen. Die Spuren der neuen Bettelorden in Böhmen, so die Franziskaner, reichen in die zwanziger Jahre des 13. Jahrhunderts zurück. Bis 1255 waren diese der sächsischen Provinz angegliedert, so daß die Ordensoberen meist Deutsche waren. Als Berater der Äbtissin Agnes wirkten zum Beispiel Konrad von Worms und Theoderich von Kutenberg (Kutná Hora). Um 1220 entstanden in Znaim (Znojmo) und Olmütz (Olomouc) erste Niederlassungen der Dominikaner. Kirchen und Klöster sicherten sich, als Folge der sich langsam

⁵⁶ Žemlička, Josef: Století posledních Přemyslovců [Das Jahrhundert der letzten Přemysliden]. Praha 1987, 82.

⁵⁷ Ebenda 86ff. – Vgl. auch Prinz: Böhmen 149ff.

⁵⁸ Žemlička: Století 92f. – Vgl. auch: Deutschland in der Feudalepoche von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Hrsg. von Leo Stern und Horst Gericke. 2., überarb. Aufl. Berlin 1978, 213.

⁵⁹ Petrů, Josef a kol.: Dějiny hmotné kultury [Geschichte der materiellen Kultur]. Bd. 1. Praha 1985, 234f.

⁶⁰ Ebenda 249.

⁶¹ Vgl. Machilek, Franz: Die Zisterzienser in Böhmen und Mähren. Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien 3 (1973) 185ff.

ausbreitenden Kirchenreform, weitere Privilegien, Immunitäten und neue Besitztitel, so daß der Gesamtbesitz der Kirche um 1250 etwa 1000 Dörfer, 600 Meierhöfe und weitere ertragreiche Rechte umfaßte⁶².

Im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts begann der Burgen- und Städtebau eine zunehmende Bedeutung zu erlangen, wobei die Führung hierbei oft die großen Klöster innehatten. Der königliche Hof der Přemysliden stand dabei in engstem Kontakt zur Bautätigkeit der Orden⁶³. So gründete Königin Konstanze, die Mutter Wenzels I., das Zisterzienserkloster in Tischnowitz (Tišnov), das als Begräbnisstätte für einige Angehörige der königlichen Dynastie dienen sollte und in dem Přemysl Otakar I. und seine zweite Gemahlin ihre letzte Ruhestätte fanden. Mit dem 13. Jahrhundert stieg die Zahl der Frauen aus den oberen Gesellschaftsschichten, die sich als Gründerinnen und Auftraggeberinnen von Kunstwerken betätigten⁶⁴. Insbesondere ein Zusammenwirken zwischen Zisterziensern und den herrschenden Přemysliden ist hier zu verzeichnen⁶⁵.

Die wenigen Urkunden, die den Namen der böhmischen Königin Kunigunde von Schwaben nennen, zeigen sie fast ausschließlich bei frommen Werken beteiligt, so bei der Stiftung des Zisterzienserklosters Marienthal (heute Ostritz, Kreis Görlitz) oder bei der Förderung der Klöster Oslavan, Tischnowitz (Tišnov) und Břevnov – der ältesten Benediktinerabtei Böhmens –, sowie bei der Ausgestaltung des Herburgsklosters in Brünn (Brno). Für den Zeitraum zwischen 1231 und 1248, also während der Herrschaft ihres Gemahls, kennen wir heute zehn (bzw. 12 – zwei existieren in doppelter Ausfertigung) Urkunden, in denen Kunigunde für zumeist geistliche Institutionen Stiftungen vornahm sowie Rechte bestätigte bzw. zusammen mit ihrem Gemahl bestätigen ließ⁶⁶. Kunigunde entschied in keiner dieser Urkunden völlig souverän. Immer wird die Zustimmung ihres königlichen Gemahls – direkt oder in einer besonderen Urkunde – zum Ausdruck gebracht.

Insbesondere mit der Gründung des Zisterzienserklosters Marienthal (claustra Vallis Sanctae Mariae) im Jahre 1234 reihte sich Kunigunde in die Reihe böhmischer Fundatorinnen ein. In der am 14. Oktober 1234 zu Prag ausgestellten Urkunde schenkte Kunigunde unter Beirat ihres Gemahls und mit Zustimmung ihrer Kinder das Dorf Seifersdorf (Syfridistorph)⁶⁷ nebst Zubehör – Äckern, Wiesen, Wäldern, Gewässern,

⁶² Hoensch: Böhmen 96.

⁶³ Kuthan, Jiří: Die böhmische Architektur des 13. Jahrhunderts als historisches und soziales Phänomen. In: Stil und Gesellschaft. Ein Problemaufriß. Hrsg. von F. Möbius. Dresden 1984, 319f.

⁶⁴ Ebenda 319f.

⁶⁵ Kuthan, Jiří: Počátky a rozmach gotické architektury v Čechách [Anfänge und Aufschwung der gotischen Architektur in Böhmen]. Praha 1983, 21.

⁶⁶ Šebánek, J./Dušková, S.: Panovníká a biskupská listina v českém státě doby Václava I. [Die herrschaftliche und bischöfliche Urkunde im böhmischen Staat zur Zeit Wenzels I.]. Rozpravy ČSAV, Řada společenských věd 71/4 (1961) 102ff.

⁶⁷ Seifersdorf lag südwestlich von Ostritz-Altstadt an der östlichen Seite der Zittau-Görlitzer-Straße und wurde 1427 gleichzeitig mit dem Kloster von den Hussiten zerstört und nicht wieder aufgebaut. Das Kloster selbst wurde später im Barockstil umgebaut. – Vgl. Doehler, P. R.: Diplomatarium Vallis S. Mariae Monasterii sanctimonialium ord. cist. In: Neues Lausitzches Magazin 38 (1902) 11.

Mühlen usw.⁶⁸ – dem Zisterzienserinnenkloster St. Marienthal „zu ihrem und ihrer Eltern Seelenheil“⁶⁹.

In einer weiteren Urkunde vom 22. Februar 1238 beurkundeten König Wenzel und seine Gemahlin die auf ihrem rechtmäßigen Besitz erfolgte Gründung (fundatum) und Ausstattung (dodatum) des Zisterzienserinnenklosters St. Marienthal, welches sie der Äbtissin und den geweihten Klosterjungfrauen zu dauerhaftem Besitz übertrugen, indem sie dasselbe in ihren und ihrer Nachfolger ewigen königlichen Schutz stellten⁷⁰. Im gleichen Jahr bestätigte Kunigunde den Verkauf einiger Güter nebst Zubehör seitens des Zisterzienserklosters Buch an das Kloster St. Marienthal für 230 Mark, wobei die Kaufsumme von der Königin selbst bezahlt worden sein dürfte⁷¹.

Am 22. Februar 1239 bestätigte Wenzel I. auf Bitten seiner Gemahlin Kunigunde als Stifterin (fundatricis) zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil dem Kloster den Besitz weiterer Dörfer⁷².

Am 21. Januar 1244 stellte König Wenzel I. „auf fromme Bitten des Herrn und unserer Gemahlin, der berühmten Königin Böhmens Cunegundis“⁷³, dem Kloster Herburg (Mariazelle) in Brünn (Brno) eine förmliche Gründungsurkunde aus, nachdem bereits der Brünner Bürger Ulrich Schwarz den Grund gelegt und die erste Ausstattung aus dem Besitz besorgt hatte⁷⁴. Allein dessen Opferwilligkeit reichte nicht aus, um den Bestand dieser Stiftung zu sichern. Doch bald fand sich in der Königin Kunigunde eine Beschützerin des Nonnenkonvents. Nachdem noch im Jahre 1241 Wenzel I. dem Konvent das sogenannte Bergrecht und der Bischof Rüdiger von Passau betreffs der Fertigstellung der neuerrichteten Kirche eine Indulgenz verliehen hatten, veranlaßte die Königin ihren Gemahl gleichsam als Gründer des Konvent aufzutreten.

Die erhaltengebliebenen Urkunden zeigen, daß Kunigunde zugleich auch in Entscheidungen, die ihre Foundationen betrafen, eingriff; des weiteren trat sie als Exponentin des Spitals des hl. Franziskus beim Verkauf eines Landstücks an das Kloster Kladrau (Kladruby) auf, wo sie – wie es scheint – ihren Gemahl vertrat⁷⁵.

Den König vertrat Kunigunde wahrscheinlich ebenfalls bei den Verhandlungen zur Beilegung eines Streits zwischen demselben Spital und dem Deutschen Orden, denn in der entsprechenden Urkunde wird zum Ausdruck gebracht, daß die Rechtshandlung „coram nobis“ verkündet wurde⁷⁶. Unter diplomatischen Aspekten erscheint

⁶⁸ „... cum omnibus pertinentiis suis, terris cultis et incultis, viis et inviis, agris, pratis, nemoribus, aquis, molendinis et aquarum decursibus, piscationibus et cum omnibus utilitatum proventibus ...“ In: Codex diplomaticus et epistolaribus regni Bohemiae. Edidit G. Friedrich. Bd. 3. Pragae 1942, Nr. 86.

⁶⁹ „... pro remedio animarum nostrarum parentumque nostrorum“, e b e n d a.

⁷⁰ Doehler: Diplomatarium, Nr. 2.

⁷¹ E b e n d a Nr. 3.

⁷² Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae (zitiert: Regesta diplomatica). Bd. 1. Pragae 1855, Nr. 965, 447.

⁷³ „ad pias preces dominae et uxoris nostrae, gloriosae reginae Boemiae, Cunegundis nomine“, e b e n d a Nr. 1054, 521.

⁷⁴ Bretholz, Berthold: Geschichte der Stadt Brünn. Bd. 1 (bis 1411). Brünn 1911, 59.

⁷⁵ Regest: Cunegundis, regina Bohemiae, vendit monasterio in Kladruby circuitum Prestice, quem Venceslaus I., rex Agneti, sorori suae, cum vendendi licentia ecclesiae et claustrum apud sanctum Franciscum construendi causa contulit, in: Regesta diplomatica, Nr. 85, 174.

⁷⁶ Šebánek/Duškova: Listina 103.

die Urkundentätigkeit Kunigundes insofern interessant, da in die Ausstellung der Urkunden der Königin Mitglieder der Kanzlei Wenzels in weitaus geringerem Maße eingriffen als z. B. bei der Königin Konstanze, der Mutter Wenzels. Obwohl Kunigunde mehr oder weniger die Dienste des Vyšehrad Kapitals in Anspruch nahm – in den Urkunden findet z. B. der Scholastiker Friedrich Erwähnung –, stellt ihre Urkundenemission in der Gesamtentwicklung der Kanzlei böhmischer Königinnen einen nicht zu negierenden Fortschritt dar⁷⁷.

In ihrem Eheleben scheint es Kunigunde mit ihrem Gatten nicht immer leicht gehabt zu haben. Zwar war es dem konsequent zum Nachfolger aufgebauten Wenzel nicht schwer gefallen, das Erbe seines Vaters, der ein sich nach jahrelangen Fehden konsolidierendes Reich hinterließ, sowie die Krone zu behaupten, doch vereinte der König in sich selbst Charaktereigenschaften recht widersprüchlicher Natur. Er schwankte unausgeglichen zwischen Kampfesmut und Menschenscheu, war innerlich gespalten zwischen schwermütiger Passivität und hektisch aufkommendem Taten-drang in zahlreichen grausam geführten Kriegen, insbesondere gegen den politischen Erzrivalen Österreich⁷⁸. Die langwierigen Auseinandersetzungen um Österreich brachten nicht die erhofften Machterweiterungen in Richtung Süden und führten Wenzel 1239/40 zeitweise auf die Seite der Staufergegner. Im Kampf zwischen Friedrich II. und den Päpsten nahm der Böhmenkönig anfangs eine unentschlossene Position ein. Doch sah sich Wenzel in den vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts wegen des sich zuspitzenden Konfliktes gezwungen, eindeutig Stellung zu beziehen. Dies sollte Auswirkungen auf die innerböhmischen Verhältnisse nach sich ziehen⁷⁹.

Die Auseinandersetzungen um die Wiederbesetzung des Bistums Olmütz (Olo-mouc) hatten zur Folge, daß Wenzel durch den neuernannten Bischof Bruno von Schauenburg⁸⁰ in das päpstliche Lager gezogen wurde, während ein Teil des böhmischen Adels offen für den Kaiser Partei ergriff und den zum Thronfolger aufgerückten ehrgeizigen und ungeduldigen Sohn Wenzels und Kunigundes, Přemysl Otakar II., der staufisch gesinnt war, am 31. Dezember 1247 zum „jüngeren König“ erhob. Der Vater-Sohn-Konflikt konnte erst nach zweijährigen bewaffneten Auseinandersetzungen zugunsten Wenzels beigelegt werden, wozu die Entwicklung im Reich und der Kampf um das babenbergische Erbe in Österreich beitrugen⁸¹. Nach dem unerwarteten Tod Friedrichs des Streitbaren im Jahre 1246, der keine männlichen Erben hinterließ, war nämlich das politisch, wirtschaftlich und strategisch bedeutsame Herzogtum vakant. Durch die Heirat Přemysls mit der mehr als doppelt so alten Margarethe⁸², der Schwester des verstorbenen Herzogs und Witwe König Heinrichs (VII.), wurde der böhmischen Forderung auf das babenbergische Erbe Nachdruck verliehen.

⁷⁷ Ebenda 103.

⁷⁸ Im Privilegium minus von 1156 war die Markgrafschaft Österreich zum selbständigen Herzogtum, in dem die Babenberger die Herrschaft ausübten, erhoben worden.

⁷⁹ Hoensch: Böhmen 84 ff.

⁸⁰ Bruno von Schauenburg (1245–1281).

⁸¹ Žemlička, Josef: Odboj královce Přemysla v letech 1248–1249 a jeho sociální zázemí [Widerstand des Kronprinzen Přemysl in den Jahren 1248–1249 und sein sozialer Hintergrund]. ČsČH 4 (1985) 564 ff.

⁸² Gest. 1267.

So fiel auf die letzten Lebensjahre Kunigundes ein tiefer Schatten. Bereits 1241 hatte sie den Einfall der Mongolen in Schlesien, den Schlachthof Herzog Heinrichs bei Liegnitz (Legnica) und die Verwüstung des flachen Landes im Oder- und Marchtal sowie die großen Bevölkerungsverluste für Mähren erleben müssen. Zumindest ist zu vermuten, da es keine direkten Quellenerzeugnisse gibt, daß sie unter dem Eindruck dieser verheerenden Ereignisse gestanden haben dürfte.

In seinen letzten Lebensjahren zog es ihr Gemahl vor, immer ausgedehntere Zeitabschnitte in für ihn eigens erbauten, abgelegenen Burgen mit nur wenigen Begleitern zu verbringen und war deshalb auch oft nicht erreichbar. Seine Hauptleidenschaft war die Jagd, deren Vergnügen ihn oft länger an die in den Wäldern gelegenen Burgen Pürglitz (Křivoklát), Tyrov (Teyřov) und Angersbach fesselte, als es dem Könignützlich und seinen Untertanen lieb war. Auf der Jagd büßte er auch einst ein Auge ein und erhielt deshalb in der böhmischen Geschichte den Beinamen „der Einäugige“ (*monoculus*)⁸³. „Darnach begunde aber der furste mit den hunden zcu iagen vnd syne kurzeweile czu haben, vnd vorlosz eyn auge yn dem pusche. Vnd da her das ouge vorlosz, da begunde her in dem walde czu wonen, vnd lag stetiglichen vff Burgelyns, vnd achte Prage nichtis nicht.“⁸⁴

Wenzels politische Schwankungen und seine zeitweise unentschlossene Haltung fand ihre Ursache vielleicht auch in den Familienverhältnissen. Während seine Gemahlin Kunigunde als Cousine des Kaisers sicherlich staufischen Ansprüchen nahestand, war seine Schwester Agnes, die Wenzel besonders schätzte, eher der päpstlichen Seite zugetan, ohne daß sich in den Quellen wiederum ein gespanntes Verhältnis zwischen Agnes und Kunigunde nachweisen ließe⁸⁵. Hinzu kam sicherlich auch der unerwartete Tod seines Sohnes Vladislav (1247). Nur das starke Band zu seiner Schwester Agnes und der Sinn für die dynastische Verantwortung halfen ihm, seine Depression zu überstehen, die Folgen und der Verlauf der politischen Ereignisse verstärkten aber seine zunehmende Menschenscheu⁸⁶.

Noch während der Kämpfe zwischen Vater und Sohn starb Kunigunde am 13. September 1248 – ob in dem durch die kriegerischen Auseinandersetzungen verwüsteten Prag oder an einem anderen Ort, wohin Wenzel vor seinem Sohn geflohen war – wir wissen es nicht. Die erzählenden Quellen sind auch hier wieder allzu wortkarg: „1248: Die Königin Cunigundis stirbt am 13. September.“⁸⁷ Das ist das letzte von dem Wenigen, was uns die böhmischen Annalen jener Zeit über Kunigunde wissen lassen⁸⁸.

Das Leben dieser böhmischen Königin läßt sich aus den vorhandenen Quellen nur sehr schwer rekonstruieren. Die wenigen erhaltengebliebenen Nachrichten in den böhmischen Annalen sowie die von ihr allein oder im Zusammenwirken mit ihrem

⁸³ Palacký, František: Geschichte von Böhmen. Bd. 2, Abt. 1 (Böhmen als erbliches Königreich unter den Přemysliden 1197–1306). Prag 1847, 97.

⁸⁴ FRB II (Die Pehemische Cronica) 288.

⁸⁵ Palacký: Geschichte von Böhmen 101.

⁸⁶ Žemlička: Století 79f.

⁸⁷ „1248: Regina Cunigundis obiit Idus Septembris.“ In: FRB II, 286.

⁸⁸ Gierach, Erich: Sudetendeutsche Lebensbilder. Bd. 1. Reichenberg 1926, 49.

Gatten ausgestellten Urkunden zeigen sie als fromme Stifterin, ohne näher in ihre Vorstellungs- und Gefühlswelt eindringen zu können. Aus der Ehe Wenzels mit Kunigunde von Schwaben gingen fünf Kinder hervor. Neben dem 1247 verstorbenen Sohn Vladislav und den drei Töchtern Božena (Beatrix)⁸⁹, verheiratet mit Markgraf Otto III. von Brandenburg, Anežka (Agnes)⁹⁰, verheiratet mit Markgraf Heinrich dem Erlauchten von Meißen sowie einer bereits im Kindesalter verstorbenen, namentlich nicht bekannten Tochter, sollte der zweitälteste Sohn als ein berühmter Přemyslide in die Geschichte eingehen: Přemysl Otakar II. (um 1233–1278)⁹¹ war der bedeutendste böhmische König vor Karl IV., der sich an der Schwelle der siebziger Jahre des 13. Jahrhunderts anschickte, im Kampf gegen Rudolf von Habsburg (1273–1291) als „rex aureus et ferreus“ auch nach der deutschen Königskrone zu greifen.

Epilog

Wenzel I. starb am 22. September 1253 auf seinem Hof Počaply bei Beroun. Die sterblichen Überreste des Königs wurden dann nach Prag überführt und im Kloster des hl. Franziskus feierlich beigesetzt. Das Grab des Königs konnte, da die historischen Quellen keine Nachricht hinterließen, in welchem Gebäude des Klosters der König seine letzte Ruhestätte fand, in archäologischen und anthropologischen Ausgrabungen bzw. Untersuchungen in den Jahren 1941 respektive 1983 ermittelt und die Identität Wenzels bestätigt werden. In unmittelbarer Nähe entdeckte man zugleich eine in ihrer Art dem königlichen Grab ähnliche Ruhestätte, über die keinerlei historische Angaben existierten. Detaillierte Analysen der die Ausgrabung leitenden Wissenschaftler führten dann zu der Feststellung, daß es sich um das Grab der böhmischen Königin Kunigunde von Schwaben handelte, die hier im ehemaligen Kloster der Klarissinnen, für das sie sich als fromme Stifterin Verdienste erworben hatte, ihre letzte Ruhestätte fand.

⁸⁹ Božena (Beatrix), gest. 1270 (1286?).

⁹⁰ Anežka, gest. 1268.

⁹¹ Vgl. Hoensch, Jörg K.: Přemysl Otakar II. von Böhmen. Der goldene König. Graz-Wien-Köln 1989. – Der Verfasser setzt das nicht feststehende Geburtsjahr Přemysls in das Jahr 1233, weil Wenzel I. kurze Zeit später im Zisterzienserkloster Sedletz (Sedlec) eine Zusammenkunft mit Herzog Albrecht I. von Sachsen-Wittenberg hatte, der die Patenschaft übernahm und einem Brauch der Zeit folgend, den wohl erst wenige Wochen alten Přemyslensproß über das Taufbecken hielt (Hoensch: Böhmen 14).